

## Zielgruppe: Alle

### Wenn der göttliche Anspruch und das menschlich Machbare auseinanderdriften

Pfarrer Stephan Krebs, Leitung Stabsbereich Öffentlichkeitsarbeit (i.R.)

Aus kleinem kann großes werden,  
wenn Gott das so will.

Viele Male habe ich bei Taufen den sogenannten Taufbefehl gehört oder selbst gesprochen. Dieser letzte Abschnitt aus dem Matthäus-Evangelium ist Teil der Taufliturgie und lautet so.

*Jesus spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt. 28,16f)*

Beim Lesen und Hören dieser Worte habe ich mich im Stillen meistens entweder an der kolonial-imperialen Geste geübt: „Lehret alle Völker ...!“ Oder ich habe mich über den wohlthuenden Zuspruch am Ende gefreut: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Doch nun bin ich über etwas anderes gestolpert. Und zwar über das Wort ALLE. Alle Völker sollen erreicht, alle Menschen sollen getauft werden. Und wir Christenmenschen sollen es machen!

Aus dem Fachwissen der Kommunikation stammt der Merkspruch: „Alle ist keine Zielgruppe“. Für Jesus aber schon, wie der Taufbefehl zeigt. Und Jesus nimmt uns in seinen Anspruch mit hinein. Also ALLE.

Diese universale Ansage – Zielgruppe ALLE – ist bereits in der hebräischen Bibel angelegt, wenn etwa der Prophet Jesaja verheißt, dass alle Völker der Erde sich um den Zion scharen und ihre Geschicke in die Hand des Gottes vom Berg Zion legen werden. (Jesaja 2,2ff, auch Micha 4,1ff) Jesus steht mit seinem Anspruch also in einer Tradition. Und er formuliert ihn nicht nur im Taufbefehl. Weitere Geschichten folgen dieser Spur. Etwa das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Wenn

von der Herde 99 Schafe folgen und eines nicht, dann geht Jesus diesem einen verlorenen Schaf nach. Damit alle dabei sind. (Mt. 18,10ff)

Wir sind gesendet zu allen und zuständig für alle. Eine allumfassende Aufgabe. Zu groß um sie wirklich zu erfüllen. Dennoch steckt sie auch der EKHN in den theologischen Knochen. Viele in der EKHN versuchen redlich, diesem Anspruch nachzukommen. Oft bis zu Erschöpfung. Da man mit einer Maßnahme niemals alle erreichen kann, haben viele Gemeinden, Dekanate und Einrichtungen ihre Angebote stark ausdifferenziert. Das ist im Prinzip auch richtig so. Einerseits, weil es den Auftrag Jesu wirklich ernst nimmt. Andererseits, weil man verschiedene Zielgruppen eben nur mit verschiedenen Angeboten erreichen kann. Doch die Kraft dazu geht zurück. Wir müssen Kosten reduzieren und damit auch Angebote.

Das tut doppelt weh. Zum einen, weil lieb gewordenes zu verschwinden droht. Zum anderen, weil es den theologischen Anspruch aus dem Taufbefehl berührt: ALLE. Mir scheint, das können wir nicht allein mit dem herkömmlichen seelsorglich-psychologischen Handwerkszeug bewältigen. Mit einer sorgsamem Trauerarbeit. Wir stehen auch vor einer theologischen Herausforderung, dafür brauchen wir eine gute geistliche Orientierung.

Dies vor Augen, schaue ich mich in der Bibel um. Dabei stoße ich darauf, dass es dort noch eine andere Linie gibt, die in unsere aktuelle Lage hineinspricht: Gott hat ein Faible für das Kleine, das eher Schwache. Allerdings bei gleichzeitig

Licht  
und Luft  
zum  
Glauben

## Zielgruppe: Alle

### Wenn der göttliche Anspruch und das menschlich Machbare auseinanderdriften

Pfarrer Stephan Krebs, Leitung Stabsbereich Öffentlichkeitsarbeit (i.R.)

hohen Ansprüchen. Wir sind heute beileibe nicht die ersten, die darunter leiden, dass der göttliche Anspruch und das menschlich Machbare weit auseinanderliegen können. In der Bibel wird das an verschiedenen Stellen reflektiert. Ein paar Hinweise müssen hier genügen:

- Mose widersetzt sich seiner Berufung als Prophet und Anführer des Volkes Gottes mit dem Hinweis, dass er der Aufgabe nicht gewachsen sei. Nicht sprachfähig genug. Gott schickt ihn trotzdem. (Exodus 3f)
- Gott begründet seine Wahl des Volkes Israel (Dtn. 7,7) ausdrücklich damit, dass es eben nicht stark und mächtig ist, sondern klein und schwach.
- Dazu passt, dass Saul, der erste König Israels, ausgerechnet aus dem kleinsten Stamm mit dem geringsten Ansehen stammt. (1.Sam.15,21ff)

Das wird im Neuen Testament fortgeführt. Sowohl Petrus als auch Paulus fühlen sich den Ansprüchen Gottes nicht gewachsen – und dennoch, oder gerade deswegen, werden sie beauftragt. Gott sagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen. Denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“ (2. Kor. 12, 9f) Diese Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit denkt Paulus weiter und kommt zu dem Ergebnis, dass sie offenbar Methode hat. Das soll so sein, damit den Menschen bewusst bleibt: Es ist nicht ihre Kraft, die so erfolgreich wirkt, sondern Gottes Kraft. Die kleine Herde, die begrenzte Wirkung, das Zurückbleiben hinter den Ansprüchen, das Nicht-Erreichen der Zielgruppe ALLE – das ist so gewollt. Menschen sollen bescheiden bleiben. Sie sollen dem Wirken Gottes zwar das Feld bereiten, es dann Gott aber überlassen. Aus kleinem kann großes werden, wenn Gott das so will. Diese Botschaft steckt auch in dem Gleichnis vom Senfkorn, dem klitzekleinen Samen, der so hoch hinauswachsen kann. So kommt das Reich Gottes, sagt Jesus in diesem Gleichnis. (Mt. 13,22f) Vielleicht ist das ein gutes Bild für die kommende Zeit.

Konkret würde das bedeuten die Ansprüche an sich selbst zurechtzurücken: ALLE ist und bleibt der Anspruch Gottes an sich selbst. Daran haben wir zwar Anteil. Aber wir haben nicht im Entferntesten die Mittel diesen Anspruch auch wirklich einzulösen. Die Mittel dafür haben Menschen nie gehabt. In der EKHN künftig eben noch etwas weniger.

Diese Einsicht mag nicht besonders originell klingen: Aber sie führt an die geistliche Herausforderung unserer Jahre

heran. Diese ist wohl, die eigene Begrenzung wahr- und anzunehmen – Demut hätte man dazu vielleicht früher gesagt. Damit würde man Gott das Feld wirklich überlassen – Gottvertrauen könnte man es nennen.

Wenn das jemand zu mir sagen würde, so wie ich es jetzt bei Ihnen tue, dann würde sich in mir sofort Widerstand regen: „Ja, ja, sicher irgendwie richtig, aber eben doch nur eine klassische Denkfigur, die die Misere schönredet.“ Ich würde diesen Gedanken also selbst abfangen und mit dem Etikett Floskel versehen. Aber das wird ihm nicht gerecht. In ihm steckt ein tiefer geistlicher Heilungsimpuls. Der kann entlasten, neu orientieren und motivieren. Wirksam wird dieser Impuls allerdings erst, wenn man ihn nicht nur hört, sondern auch tief im eigenen Herzen spürt. Das kann man nur selbst tun, das kann einem niemand von außen machen. Damit sind wir bei einem Kernstück der Reformation: Den Zuspruch Gottes kann man sich nur selbst er-glauben, erbitten, erhoffen. Dabei kann einem Gott allerdings ein gutes Stück entgegenkommen. Bei mir geschah das in Gestalt eines Kollegen in der EKHN. Der hat mir vor kurzem etwas so einfach und wahr und optimistisch gesagt, dass es in mich gefahren ist. Er sagte: „Das ist eben jetzt die Aufgabe unserer Generation, die Gott uns stellt: Die EKHN den künftig möglichen Möglichkeiten anzupassen – und dies so ansteckend fröhlich zu tun, wie es zur frohen Botschaft von den offenen Armen Gottes passt.“ Eine gute Grundhaltung, finde ich. Vielleicht lässt es der Heilige Geist heute ja geschehen, dass ich sie Ihnen zusprechen kann. Amen.

**Ein dazu passendes Lied ist EG 256 „Einer ists an dem wir hangen“**

Licht  
und Luft  
zum  
Glauben

ekhn  
2030